

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Herausgeber:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Band:** - (1956)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Blutiges Jubiläum  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-651011>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Blutiges Jubiläum

## 125 JAHRE FREMDENLEGION

Am 10. März 1956 waren es hundertfünfundzwanzig Jahre her, seitdem Frankreichs Bürgerkönig Louis Philipp die *Légion étrangère* gründete. Erster Kommandant der französischen Fremdenlegion war der schweizerische Oberst Stoffel aus Arbon. Die «FL» wurde zuerst in dem damals eben «roberten» Algerien, das heute wieder Tag für Tag Tagesgespräch ist, eingesetzt. 1870 und 1871 «zeichnete die *Légion étrangère* sich im französischen Mutterland aus». Dann in Marokko während des «Weltkrieges I». Seitdem die «FL», seit 1946, seit dem Ende des «Weltkrieges II», neu aufgestellt und straffer organisiert ist, wird der Einsatz stark gesteigert.

Das letzte «große» Kapitel der *Légion étrangère* ist mit dem blutigen Titel «*Dien Bien Phu*» überschrieben; es ist einer der «ruhmreichsten», aber auch opfervollsten Marksteine der französischen Fremdenlegion. Er ist verbunden mit dem Namen des umstrittenen Kommandanten *De Castrie* und dem gefeierten «Engel von Dien Bien Phu», der weltbekannt gewordenen Krankenschwester. Das FL-Kapitel Dien Bien Phu ist von so großer Bedeutung und Tragweite in der jüngsten «glorreichen» Geschichte der *Légion étrangère*, daß wir ihm (in einer unserer nächsten Ausgaben) eine spezielle Mahnseite widmen werden, mit einem Porträt von Geneviève de Gallard-Tarraube. Seit Dien Bien Phu, seit 1953/54 ist, weil in Vietnam, im Kampf um die «Hölle von Indochina», viele Schweizer in der Legion gefallen sind und verwundet wurden, die Diskussion über die Schweiz und die Fremdenlegion wieder lebhaft geworden. Sie ist aktuell geblieben bis auf den heutigen Tag, bis auf das Datum des «Blutigen Jubiläums». Seit Dien Bien Phu ist auch der Kampf gegen den Eintritt von jungen Schweizern in die Fremdenlegion wieder aufgeflammt und verstärkt worden.

Das heute noch geltende Militärstrafgesetz der Eidgenossenschaft von 1927 bestraft jeden Schweizer mit Gefängnis, der ohne Erlaubnis des Bundesrates in fremden Militärdienst tritt. Der gleiche Artikel 94, der bei der heutigen totalen Kriegsführung hochaktuell ist, verbietet die Anwerbung für fremden Militärdienst, wobei für die schweizerischen Doppelbürger die Verhältnisse besonders geregelt sind.

Im Rahmen der Zürcher staatsbürgerlichen Vorträge im Kongreßhaus

in Zürich erklärte der Oberauditor der Eidg. Armee, Oberstbrigadier R. Keller, Bern, in einem konzis dokumentierten Vortrag: «Aus den Militärgeschichtsakten geht hervor, daß sich schätzungsweise

2000 junge Schweizer in der Fremdenlegion befinden, zu denen jährlich etwa 300 Neuan-geworbene stoßen.» Die jungen Schweizer, die aus Zürich, Basel und aus dem Welschland den Weg in die «FL» suchen, das heißt auf den Weg gestoben werden (wie wir uns ausdrücken wollen), treten meistens im Pruntrut Zipfel bei Basel, St. Gingolph und im Genfer Hinterland zur Legion über. Vom Depot Mar-seille, dem Fort St. Nicolas, gehts nach Sidi-bel-Abbes in Nordafrika, und dann, wenn die definitive «Ein-reihung» klappt, an die verschiede-nen Fronten.

Oberstbrigadier Keller erklärte in seinem Zürcher Vortrag, daß es sich bei den jungen Schweizern, die sich anwerben lassen, mehrheitlich um *Ungelernte, Uneheliche und Scheidungs-waisen*, die «in der Jugend die Herzensbildung entbehrten», handelt. Fast durchwegs seien es junge Leute unter 20 Jahren.

Die Grundbestimmungen der vom Bürgerkönig Louis Philipp vor 125 Jahren gegründeten Fremdenlegion wurden im Laufe der 125 Jahre wenig geändert. Die Mindestdauer der Verpflichtung beträgt heute fünf Jahre. Identitätsausweis und Leumundzeugnisse sind nicht mehr nötig. Unter Umständen werden die Angeworbenen unter falschem Namen in die Liste der «FL» eingetra-gen, so daß Forschungen nach ver-schwundenen Schweizerbürgern sehr erschwert werden und für viele das «verlorene Jugendland» ewig ver-loren ist – wenn sie den Weg zurück nicht finden.

Weil unserer Ansicht nach die ständige «Plakatierung», die Bekanntmachung der harten Bedingun-gen und Anforderungen am wirksams-ten abschrecken, lassen wir nach-folgende eine Schilderung dieser Tat-sachen folgen. Es darf nicht an der Aufklärung fehlen. *Diapositive* in den sogenannten «Revolverküchen» und *Kurzfilmstreifen* der Schweizer *Filmwochenschau* in den Kinos sol-len zur Abschreckung in der Presse hinzukommen. Und als wichtiges Aufklärungsmittel: ein intensives künstlerisch-psychologisches zügiges Plakat.

## Dem Tod, Teufel und Hölle ins Auge sehen

Die Ausbildung stellt unerhörte An-forderungen an die neuen Legionäre, die ja zum größten Teil aus Europa kommen und das subtropische Klima nicht gewohnt sind. Es gibt nicht we-nige, die bei den Übungsmärschen, die oft bis zum Rande der Sahara führen, zusammensacken. Die Verpflegung ist – entgegen oft geäußerten Meinungen – ausreichend. Unterernährte Soldaten sind, das weiß man gerade in Frank-reich, als militärischer Faktor wertlos; die Lehre stammt von Napoleon Bona-parte, der die Bedeutung der Magen-freude erfaßte.

### Handgeld

Jeder Neugeworbene erhält beim Eintritt in die Fremdenlegion ein Hand-geld von 5700 Francs. Die meisten ha-

ben diese geringe Summe schon nach kurzer Zeit «verjubelt».

### Sold

Der Sold beträgt in Afrika im ersten Dienstjahr 165 Francs für vierzehn Tage. Es reicht gerade für ein Paar Päcklein Zigaretten oder sonstige Klei-nigkeiten. Im zweiten Dienstjahr be-zieht der Legionär etwa 3000 Francs im Monat. Für Indochina gelten Son-derbestimmungen. Der Sold ist dort schon ganz beachtlich, selbst für den einfachen Soldaten. Jeder, der sich für fünf Jahre zum Dienst in der Legion verpflichtet, muß mindestens zwei Jahre davon in Indochina schinden und dem Tod ins Auge sehen.

Wer nach fünf Jahren wieder aus der Legion zurückkehrt, kommt für ge-wöhnlich arm wie eine Kirchenmaus zurück. Die wenigsten bringen die mo-ralische Kraft auf, etwas zu sparen, was – zumindest mit dem erhöhten Sold in Indochina – durchaus im Be-reich der Möglichkeit läge. Fünfzehn Dienstjahre in der Fremdenlegion sind nötig, um einer vom französischen Staat ausgeworfenen Pension teilhaftig zu werden. Diese wird dem Heimkehrer in allen Staaten von dem zuständigen französischen Konsulat ausbezahlt.

Viele dieser «vieux légionnaires» verbleiben nach ihrer Abrüstung in Frank-reich – es gibt welche, die Tod, Teufel, Himmel und Hölle überstanden und

zwanzig Dienstjahre und mehr haben – und erhalten von Staats wegen einen kleinen Posten. In der Fremdenlegion selbst können es Angehörige ehemali-ger «Feindstaaten» nur bis zum Unter-offizier bringen.

Die früher oft zitierte «mensenun-würdige Behandlung der Fremdenlegio-näre ist jedoch schon längst überholt – soweit einer nicht gegen die Diszi-plin verstößt. Es gibt drakonische Stra-fen, wie etwa die des Sandsacktragens, wobei einer stundenlang in glühender Hitze mit dem schweren Gewicht auf dem Rücken im Kreise herumlaufen muß. Sonst entspricht der militärische Strafkodex der Fremdenlegion dem an-derer Staaten. Freilich herrscht eine eiserne Disziplin, die aus der Notwen-digkeit erwächst, Angehörige der ver-schiedensten Nationen zu einer straf-losen militärischen Organisation zusam-menzufassen.

### Freizeit mit Alkohol und . . .

Die Freizeit verbringt der Legionär, wenn er irgendwo im Bereich des zi-velen Lebens ist, mit Vorliebe mit weib-lichen Wesen und mit dem Alkohol. Was für Frauen das sind, ist leicht zu er-

Uniform. Wenn diesem seine Frau nicht mehr genehm ist, wirft er sie ein-fach hinaus und nimmt sich eine an-dere. Die Exfrau läßt in den meisten Fällen diese Exmittierung mit asiati-schem Stolzismus, mit grenzenloser Gleichgültigkeit, über sich ergehen – ebenso wie die Hiebe. Wird der Legio-när versetzt oder nimmt er wieder Ab-schied von Indochina, läßt er seine Frau einfach sitzen – für etwaige Spröb-linge sorgt dann der französische Staat.

Ein Kapitel für sich ist der Genuß von Algerierwein und Reisschnaps. Die wenigsten Legionäre vermögen auf die Dauer dem algerischen Wein oder dem Reisschnaps in Indochina zu wider-stehen. Besonders die alten Legionäre mit zehn, fünfzehn oder mehr Dienst-jahren frönen – die Ausnahmen kann man buchstäblich an den Fingern zäh-len – in einem unvorstellbaren Maß dem Alkohol. Und der Alkohol hat mehr Legionäre zu menschlichen Wracks ge-macht, als es sich jemals die *Offent-lichkeit bei uns träumen läßt*.

Natürlich gibt es auch eine ganz be-trächtliche Anzahl von Legionären, die nicht nur ausschließlich an solchen «Zerstreuungen» Geschmack finden. Für sie sind Sportplätze vorhanden, Schwimmhäder und sogar Bibliotheken. In Sidi-bel-Abbes besitzt die Fremden-legion ein eigenes Theater – die Musik des 1. Fremdenregiments ist nicht nur eine ausgezeichnete Militärmusik, son-dern ein fast erstklassiges Symphonie-orchester.

### Legio patria nostra: «Die Legion ist unser Vaterland»

Als die Legion im Jahre 1831 ins Leben gerufen wurde, setzte sie sich fast nur aus Schweizern und politi-

## Schlafwandel

Gottfried Keller

*Im afrikanischen Felsental  
Marschiert ein Bataillon,  
Sich selber fremd, eine braune Schar  
Der Fremdenlegion.  
Lang ist ihr wildes Lied verhallt  
In Sprachen mancherlei;  
Stumm glüht der römische Schutt am Weg,  
Schlafend zieht sie vorbei.*

*Unter der Trommel vorgebeugt  
Der schlafende Tambour geht,  
Es nickt der Kommandant zu Roß,  
Von webender Glut umweht;  
Es schläft die Truppe, Haupt für Haupt  
Unter der Sonne gesenkt,  
Von der Gewohnheit Eisenfaust  
In Schritt und Tritt gelenkt.*

*Und was sonst in der dunklen Nacht  
Das Zelt nur sehen mag,  
Tritt unterm offenen Himmelblau  
Im Wüstenlicht zu Tag.  
Es spielt das schmerzliche Mienenpiel  
Unglücklichen Mams, der träumt;  
Von Gram und Leid und Bitterkeit  
Ist jeglicher Mund umsäumt.*

*Es zuckt die Lippe, es zuckt das Aug,  
Auf dürre Wangen quillt  
Die unbemeisterte Träne hin,  
Vom Sonnenbrand gestillt.  
Sie schau'n ein reizend Spiegelbild  
Vom kühlen Heimatstrand:  
Das grüne Kleefeld, rot beblümt,  
Den Vater, der einst den Sohn gerühmt,  
Verlorenes Jugendland!*

*Ein Schuß – da flattert's weiß heran,  
Und schon steht das Karree  
Schlagfertig und munter, und keiner sah  
Des andern Reu und Weh;  
Nur zorniger ist jeder Mann,  
Willkommen ihm der Streit;  
Doch wie er kam, zerstiebt der Feind,  
Wie Traum und Reu so weil!*

raten: Der Legionär ist überall dort gern gesehen, wo er sein Geld ausgibt, dagegen hapert es sehr mit einem «Fa-milienanschluß», besonders in Familien europäischer Herkunft. Der Legionär hat nichts, ist nichts, man weiß nicht einmal, ob er derjenige ist, für den er sich ausgibt.

### Heirat und Ehe

In Indochina kommt es allerdings häufig vor, daß er mit Bewilligung sei-ner Vorgesetzten «heiratet». Freilich, eine Ehe, wie wir in Europa sie ver-standen, ist es nicht. Der junge Ehe-mann mietet sich eine Bambushütte, die kleine Annamitin kümmert sich für einen Plaster in der Woche um den pri-mitiven Haushalt, wäscht, kocht und bigelt für ihren Herrn in der weißen

schen Emigrantin zusammen. In der Folge traten immer mehr abenteuer-lustige Elemente in die Fremdenlegion ein und solche, denen aus irgendeinem Grund der Boden ihrer Heimat zu heiß geworden war. Grundsätzlich wurden aber gemeine Mörder an die Behörden ausgeliefert – sofern es auf Grund einer Personbeschreibung überhaupt möglich war, sie unter Tausenden herauszufin-den, denn beim Eintritt in die Legion spielen weder Papiere noch der richtige Name eine Rolle. So erlangte die fran-zösische Fremdenlegion allmählich den Ruf, der Sammelplatz aller unlauteren Elemente, der absonderlichsten Krimi-nellen und Charaktere zu sein, die Europa ausspie. Von jeher hat Europa das größte Kontingent an Fremdenle-gionären gestellt, Deutschland stand an erster Stelle.

BAUEN  
WOHNEN  
LEBEN

23

## Flugplatz auf Rädern

USA-Düsenjäger  
starten von Lastkraftwagen

Flugzeuge üblicher Bauart können in Zukunft unabhängig von festen Flug-platzanlagen starten. Wie die USA-Luftstreitkräfte jetzt bekanntgeben, sind kürzlich zum erstenmal von Piloten gesteuerte Düsenjäger von Start-flächen «abgeschossen» worden, die auf Lastwagen montiert sind und in ihrer Konstruktion den fahrbaren Abschüß-basen für ferngesteuerte Raketen vom Typ «Matadors» gleichen.

Unter dem Heck der «Thunderjets Re-public F-84», die auf dem Gelände der Edwards Air Force Base in Kalifornien versuchsweise von dem neuen Flugplatz auf Rädern aufstiegen, war zusätzlich eine Vorrichtung zum Anhängen des Treibstoffs angebracht worden. Die be-sonders wendigen Speziallastwagen mit Startfläche – sind mit mechanischen Hebelarmen ausgerüstet, durch die der Düsenjäger in Startrichtung angehoben wird. Während die Düsenaggregate des Flugzeuges auf vollen Touren laufen, stößt der Treibsatz die Maschine mit einer so großen Schubkraft ab, daß sie sofort von der Luft getragen wird.

Testpilot Bob Turner von den Martin-Flugzeugwerken erklärte nach seinem ersten Aufstieg von dem «kleinsten Flugplatz der Welt», die Stoßwirkung während des Abschleuderns sei wesent-lich geringer als beim Katapultstart gewesen. Er konnte seine Maschine beim Abflug trotz der hohen Anfangs-geschwindigkeit völlig unter Kontrolle halten und erreichte eine Höchst-beschleunigung von 4 G – 1 G ist der Zug der Schwerkraft bei Null Meter über Meer.

Der fahrbare Kleinstflugplatz ohne Rollbahn, der von Ingenieuren der amerikanischen Luftstreitkräfte und der Glenn L. Martin Company ent-wickelt wurde, ist eines der Ergebnisse umfangreicher Versuche, die zurzeit von der USA Air Force durchgeführt werden, um die technischen Vorausset-zungen für den Start von Flugzeugen in unmittelbarer Nähe der Verteidi-gungslinie zu schaffen.

## Neue Straßenbau-maschinen

Die meisten amerikanischen Bauunter-nahmen führen sämtliche Erd- und Pla-nierungsarbeiten, das Legen der Sand- und Packlage sowie das Auftragen der Betondecke nur noch maschinell durch. Der neueste Kratzbagger beispiels-weise räumt 1530 Kubikmeter Erde in 12 Stunden etwa 300 Meter weit, wäh-rend ein Arbeiter mit Hacke und Schau-fel in dieser Zeit nicht mehr als 2,3 Kubikmeter abtragen kann.

Außerst zeitsparend ist auch die kombinierte Maschine, mit der die Sand- und Kiesschicht gemischt und dann auf den Unterbau so genau aufgetragen wird, daß die dabei entstehenden Unter-schiede in der Schichtdicke nicht mehr als höchstens 16 Millimeter betragen.

Die amerikanischen Betonmeister haben neuerdings zwei Trommeln: wäh-rend sich die eine dreht, wird die andere entleert und wieder aufgefüllt, so daß der Belag ohne Unterbrechung auf-getragen werden kann.

Für das Anbringen des Betons und für die Oberflächenbehandlung werden Ma-schinen verwendet, die außer mit einer Auftragevorrichtung auch mit meh-reren mechanisch betriebenen Kellen zum Glätten ausgestattet sind.

Durch Einsatz von Maschinen dieser Konstruktion stellen amerikanische Bauunternehmen heute Straßen aller Art etwa zehnmal so schnell fertig wie vor 30 Jahren. Auf einer zurzeit im Bau befindlichen 7,2 Meter breiten Auto-bahn in Ohio wird täglich eine Strecke von 400 Metern Länge mit einer 25,4 Zentimeter dicken Oberflächenschicht betoniert.

Bei der Ausführung eines anderen Straßenbauprojektes in Ohio konnte an jedem Tag ein Fahrdammbelag von 1,2 Kilometer Länge und 3,5 Meter Breite gegossen und geglättet werden – das war für amerikanische Begriffe nicht einmal eine Rekordleistung.

Die Vereinigten Staaten haben wie viele andere Länder bereits seit Jahren erhebliche «Straßenorgasmen», die die Aus-bauarbeiten des Autobahnnetzes bisher mit dem raschen Anwachsen des Kraft-fahrzeugverkehrs nicht Schritt halten konnten. Durch die Entwicklung dieser neuen, leistungsfähigen Straßenbau-maschine besteht jedoch nun die Mög-lichkeit, einer Lösung des allgemeinen Verkehrsproblems schon bald wesent-lich näher zu kommen.